Mein Leben in Leningrad – St. Petersburg

Wenn ich St. Petersburg besuche, wo ich geboren und aufgewachsen bin, fasziniert mich die Stadt jedes Mal wieder, aber es fühlt sich nicht mehr wie meine Stadt an. Mein Zuhause, meine geliebten Menschen sind nicht mehr hier. Ich komme nicht oft nach St. Petersburg, freue mich jedes Mal wenn ich da bin, und fahre auch gerne zurück, aber die Erinnerungen an mein Leben in St. Petersburg – das ehemalige Leningrad sind immer bei mir.

Ich kann mich an nichts aus der Kriegszeit erinnern, ich war zu klein. Nur aus den Geschichten meiner Verwandten weiß ich, dass mein Vater ein Zeitungsredakteur in einer Kriegszeitung war, von Leningrad nach Berlin und Wien ging und meine Mutter, Großeltern und ich nach Sibirien evakuiert wurden. Zwei Nachkriegsjahre lang lebten wir in Riga, der Vater war noch in der Armee und er wurde als Redakteur einer Kriegszeitung nach Lettland geschickt. Ich erinnere mich bereits an diese Zeit in Episoden, als meine Schwester zur Schule ging, ich immer an ihrer Seite war, die Hausaufgaben mit ihr erledigte und lesen und schreiben lernte, da es notwendig war, Rezepte für unsere immer kranken Puppen zu verschreiben. Unsere Puppen waren aus Zeitschriften- und Zeitungspapier gemacht, andere hatten wir damals nicht. In den Nachkriegsjahren war Riga weit entfernt von einer ruhigen Stadt, die Letten hassten die Russen, sie waren freundlich auf den Märkten, aber abends wurden in der Stadt Schüsse abgefeuert, und mein Vater ging abends nicht ohne Waffe auf die Straße.

Nachdem mein Vater aus der Armee ausgeschieden war, kehrten wir nach Leningrad zurück. Wir lebten in einer großen Wohnung im Stadtzentrum mit Großeltern, Tanten, Onkeln und einem Cousin. Wir lebten zusammen, meine Großmutter vereinte alle, meine Schwester und ich durften alle Räume betreten und die Türen standen immer offen. Die ersten sieben Klassen habe ich an einer Frauenschule gelernt, dann wurden wir mit einer Herrenschule vereint, was ein großartiges Ereignis war. Und die neue Schule, neue Freunde und Lehrer waren wundervoll. Die Schulfreundschaft blieb ein Leben lang bestehen, und unsere Literaturlehrerin, eine Schönheit und eine sehr intelligente Frau, nur 14 Jahre älter als wir, wurde unsere beste Freundin, und wir alle trafen uns mehr als 40 Jahre lang nach unserem Abschluss bei ihr.

Wir Nachkriegskinder haben den Krieg nicht vergessen dank Erinnerungen unserer Eltern, wir hatten keine eigenen Erinnerungen. Die Zeitungen und das Radio erinnerten ständig an den Krieg, mein Vater sprach viel darüber und es gab ständige Angst vor einem neuen Krieg, den die Kapitalisten sicherlich auslösen würden. Lange Zeit hatte ich Alpträume vom Krieg und bin vor Angst aufgewacht.

Aber nach und nach gehörte diese Angst der Vergangenheit an. Die Schule, Freunde, Freundschaften und Liebe erfüllten unser ganzes Leben. Wir hatten wundervolle Schulfreunde, waren campen im Sommer und Winter, gingen viel in unserer schönen Stadt spazieren. Wir blieben für immer beste Freunde.

Ich lebte und studierte nicht weit vom Smolny-Palast und der Newa-Promenade entfernt. Diese Schönheit erfüllte unsere Abendspaziergänge. Weiße Nächte mit geöffneten Brücken waren etwas gewöhnliches, wir bewunderten sie, aber sie überraschten uns nicht mehr.

Ich interessierte mich damals nicht für Politik. Uns wurde immer wieder gesagt, dass wir die glücklichste Kindheit haben, im Gegensatz zu amerikanischen Kindern, die gezwungen sind, im Kapitalismus zu leben. Das haben wir uns damals gedacht. Und obwohl wir eher arm lebten, waren alle anderen auch arm und wir waren nicht besonders besorgt.

Mein Vater brachte ein wunderbares Radiogerät aus Riga mit, in Leningrad war es unmöglich, eins zu bekommen. Und jede Nacht schliefen meine Schwester und ich zu den Klängen von BBC-Sendungen aus dem Elternzimmer ein, trotz mächtiger Störsender. Zu dieser Zeit war es gefährlich, „feindliche Stimmen“ zu hören. Die Eltern vertrauten uns, sie wussten, dass wir nie gegen ihre Forderung verstoßen würden, "den Mund zu halten". Wir hatten das Gefühl, dass es eine andere Wahrheit gab, aber wir begannen viel später, den Eltern Fragen zu stellen.

Während meines Studiums an der Universität in der Fakultät für Philologie habe ich neue Freunde gefunden. Die Universität ist nicht nur dafür berühmt, dass Lenin und Putin dort studierten, sondern auch Blok, Mendeleev, Turgenev, Polenov, Ain Rand, Gumilyov, Stravinsky und viele andere glorreiche Namen.

Die Universität befindet sich am schönsten Ort der Stadt an der Newa. Bei jedem Wetter gingen wir immer am Fluss entlang nach Hause und im Winter über die gefrorene Newa. Die Winter waren damals streng, das Eis war stark, wir gingen bis zur Schmelze über das Eis, obwohl das offiziell nicht erlaubt war.

Nach der Universität arbeitete ich viele Jahre in der Russischen Nationalbibliothek, der zweitgrößten Bibliothek Russlands, in der Abteilung für externe Dienstleistungen. Die Leser kontaktierten uns persönlich und per Post mit der Bitte, das notwendige Lesematerial für wissenschaftliche Arbeiten, Diplome und Dissertationen zu finden. Die Themen waren sehr unterschiedlich, interessante Arbeit, um die benötigten Artikel zu finden, musste man einen Berg von Literatur durchschauen. Ich hielt unglaubliche Bücher in meinen Händen, von alten Manuskripten bis zu den verbotenen Büchern sowjetischer Schriftsteller, erklärten Feinden des Volkes.

Die Bibliothek hatte eine sogenannte "Speziallager-Abteilung". Alle Bücher, Magazine, Zeitungen, in denen unerwünschte Namen oder negative Kritiken über das sowjetische Leben auftauchten, fielen in diese riesige Kammer, zu der selbst Bibliotheksmitarbeiter nur mit einer „besonderen Erlaubnis“ Zutritt hatten. Und doch, während ich in der Bibliothek arbeitete, las ich viele solcher Bücher und mein Horizont erweiterte sich erheblich.

Als Gorbatschow an die Macht kam, wurden Archive geöffnet und eine große Ausstellung dieser bisher unzugänglichen Literatur wurde in unserer Bibliothek organisiert. Ich bin viel in der Sowjetunion gereist, mit meinen Eltern, Freunden, auf Touristenreisen. Ich habe die schönsten Orte gesehen und was könnte schöner sein als Petersburg. All dies ist meine Heimat. Das hat nichts mit Regierungsmacht zu tun.

Da frühere Regierung in Russland vielfach kriminell und menschenfeindlich waren, kann von allen Herrschern. seit 1917 kann Chruschtschow nicht genug dafür gedankt werden, dass er die Wahrheit über Stalin gesagt, Arbeitslager aufgelöst und Hunderttausende unschuldig Repressierte freigelassen hat. Und damals begann man auch Privatwohnungen zu bauen, und hat den Menschen erlaubt, eigene Wohnungen zu kaufen. Ich lebte auch in einer solchen Wohnung, mit meiner Familie.

Ich danke Gorbatschow. Er ist ein großartiger Mann, der für das Land und die Welt das getan hat, was niemand vor ihm und nach ihm konnte. Und ich danke dem frühen Jelzin, der ein guter Präsident hätte werden können. Aber er wurde es nicht.

Was hat uns dazu veranlasst Russland zu verlassen? Nach einem kurzen Schluck Freiheit begann sich der Himmel über dem Land zu verdunkeln. Aktuell kehrt Russland entschieden in die Sowjetzeit zurück. Vor allem war es bedrückend, dass es im Land kein unabhängiges Gericht gab, Gesetze nicht funktionieren und die Erziehung von Kindern in einem solchen Umfeld schwierig und falsch war. Ich wollte ihnen eine Chance geben, damit sie ihr Schicksal frei wählen können.

Trotzdem war die Entscheidung zu gehen nicht einfach. Ich habe viel über das Nachkriegsdeutschland gelesen, ich dachte nach, ob es für uns Juden richtig ist, in dieses Land zu gehen, und ob es richtig ist, in Russland zu bleiben, wo es Antisemitismus schon immer gab. Ich glaube, das ist ein anderes Deutschland und andere Deutsche. Ich halte dieses Land für demokratisch und frei. Hier gibt es zwar auch Probleme, aber es ist überall und immer der Fall.

Wir sind 1996 nach Deutschland gekommen. Ich erinnere mich an die ersten Tage, als wäre es gestern gewesen. Alles war neu, interessant, meine Augen erfassten kleinste Details, die mich überraschten: ein Lächeln von Fremden, Geldautomaten auf der Straße, an denen man Geld abheben kann, und niemand wird dich dabei beobachten und berauben, Blumen in Töpfen und Vasen auf der Straße. Und später in der Flüchtlingsunterkunft, als ich von der Existenz der christlich-jüdischen Gesellschaft erfuhr, war ich auch überrascht. In Russland war es unmöglich, sich eines der oben genannten Dinge vorzustellen.

Seitdem sind viele Jahre vergangen. Ich habe meine Entscheidung nie bereut. Gelegentlich bin ich in St. Petersburg. Seine alte ewige Schönheit ist immer noch atemberaubend. Es gibt viel Neues, Modernes, Angenehmes für das Auge. Gleichzeitig ist es traurig zu sehen, wie

jedes freie Stück Land bebaut wird und anstelle der alten Parkanlagen, Kinos und Sportplätze viele hässliche und überfüllte Hochhäuser entstehen. Im modernen St. Petersburg entscheidet Geld alles. Oft zum Nachteil der historischen Altstadt.

Nach einer Großstadt schien das Leben im „kleinen“ Augsburg zuerst unwirklich. Aber ich habe mich daran gewöhnt und mich in diese Stadt verliebt. Ich habe hier auch meine Lieblingsplätze, besonders in der Altstadt.

Nora Tsatsko

Quelle: Ma Nishma 113/2020; Rundbrief der GCJZ Augsburg
www.gcjz-augsburg.de